

Es gilt das gesprochene Wort!

30 Jahre Aids-Beratung Bayreuth

am 18. Mai 2018 in Bayreuth

Rede von Frau Barbara Stamm, MdL

Präsidentin des Bayerischen Landtags

Sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin [Merk-Erbe],
liebe Gudrun [Brendel-Fischer],
sehr geehrter Herr Schuster [ehem. Leiter der Beratung],
sehr geehrter Herr Dr. Sedlak [Vorstand des Diakonischen
Werks - Stadtmission Bayreuth],
sehr geehrter Herr Dekan Guba [Vorsitzender des
Verwaltungsrats des Diakon. Werks - Stadtmission Bayreuth],
meine sehr geehrten Damen und Herren!

Vielen Dank für die Einladung zu Ihrem Jubiläum. Ich
habe mich sehr darüber gefreut. Und ich freue mich noch
immer. Ja, natürlich.

Aber wahrscheinlich geht es vielen von Ihnen nicht
anders als mir.

Wenn wir ehrlich sind, wäre es uns natürlich allen lieber
gewesen, wenn wir eine **Beratungsstelle** wie die hier
bei Ihnen in Bayreuth nicht gebraucht hätten.

Natürlich wäre es besser gewesen, wenn es die Krankheit und ihren Erreger, derentwegen die Stelle eingerichtet worden ist, nicht gäbe.

Aber **Aids** gibt es nun einmal. Aids traf uns vor etwa drei Jahrzehnten wie ein Keulenschlag, völlig unvorbereitet.

Ich bin damals gerade **Staatssekretärin im Sozialministerium** geworden und habe es aus nächster Nähe miterlebt.

Und ich erinnere mich noch genau: Als sich der Kreis der Betroffenen ausweitete, als die Zahl der prominenten Opfer stieg, entstand so etwas wie Panik - zumindest eine Zeitlang.

Natürlich: Die Infektionswege waren unbekannt. Die Verunsicherung war groß. **Wirksame Medikamente** oder einen **Impfstoff** gab es nicht.

Vor allem **seuchenrechtlich** - *fürchterliches Wort!* - wollte man damals gegen HIV-Infektionen und Aids vorgehen.

Das war in gewisser Weise verständlich. Denn **Infektionskrankheiten** alarmieren nun einmal den öffentlichen Gesundheitsdienst.

Eine Zeitlang hatte man sogar über *Zwangstests* und eine *Meldepflicht für HIV-Infizierte* nachgedacht. Allen voran mein damaliger Staatssekretärskollege im Innenministerium **Peter Gauweiler**.

Mit seinem Maßnahmenkatalog schaffte er es damals sogar auf die Titelseite des SPIEGEL. Vielleicht auch deshalb, weil er bundesweit von Anfang an umstritten war, der **bayerische Sonderweg**.

Gut: Er enthielt auch *Aufklärung, Beratung und Betreuung*. Aber die **seuchenrechtlichen Maßnahmen** standen doch stark im Vordergrund. Das hat mich schon damals gestört.

Erst allmählich wurde den Verantwortlichen (im Innenministerium) klar

- dass es mit den **Mitteln des Rechtsstaats** allein nicht geht

- dass der **bayerische Sonderweg** nicht zum Ziel führt
- dass wir vor allem die **Menschen in den Blick nehmen** müssen
- dass wir uns in sie hineinversetzen müssen, damit wir ihnen mit **Empathie und Beratung** zur Seite stehen können.

Das wurde umso dringlicher, da der einzige wirksame Schutz vor HIV und Aids die **Prävention** war - *und bis heute ist* -, also die **Vermeidung der Infektion**. Schon allein deshalb ist **Beratung** ganz, ganz wichtig - aber auch, wenn der schlimmste Fall schon eingetreten ist.

Man muss sich nur einmal vorstellen, wie es ist, wenn man die Diagnose **HIV-positiv** oder gar **Aids** bekommt. Das ist nur mit Krebs vergleichbar.

Schock, Ratlosigkeit bis hin zum körperlichen und seelischen Zusammenbruch können die Folgen sein, die damit einhergehen. Und sie vergehen nicht so schnell. Ohne Hilfe und Beratung gar nicht. Mit Beratung etwas besser, vielleicht auch *mit etwas mehr Licht am Ende des Tunnels*.

Und dieses Licht hat man als „*infektionsschutzrechtlicher Fall*“ nun mal nicht. Da ist man eben nur ein Fall - mehr nicht.

Und als ob das nicht schon genug wäre, gab und gibt es auch immer noch **Vorurteile**. Manche Menschen glaubten etwa, dass man HIV mit einem Händedruck bekommen kann.

Wenn sich so eine **Falschinformation** erst einmal verfestigt hat, ist sie kaum mehr aus der Welt zu schaffen.

Viele setzen HIV-positiv auch mit Aids gleich. Das ist natürlich auch nicht richtig - aber ebenso schwer aus der Welt zu schaffen.

Und das, obwohl sich mittlerweile sehr viel getan hat, sehr viel Gutes, Hoffnungsvolles.

HIV-Positive leben heute länger als vor 30 Jahren. Die Medizin hat große Fortschritte gemacht - die Beratung auch, vielleicht sogar die **Akzeptanz in der Gesellschaft**, wenigstens ein Stück weit.

Früher mussten sich die Betroffenen immer rechtfertigen. Das müssen sie heute nicht mehr in dem Ausmaß.

Sie sind ohnehin *stark genug* mit sich selbst beschäftigt, stellen sich bohrende Fragen:

- Wo habe ich mich angesteckt?
- Wie geht es jetzt weiter?
- Mit wem kann ich darüber sprechen, wem muss ich es sagen?

Und dann die **quälenden Gedanken, möglicherweise** bei jeder Zärtlichkeit etwas Falsches, Verantwortungsloses zu tun.

Oder die Frage: Finde ich noch einen Partner der mich in den Arm nimmt und sagt: „*Wir schaffen das schon!*“?

Auf die Frage, was ihm dabei hilft, mit der Krankheit umzugehen, hat ein Betroffener einmal gesagt: „*Mein wunderbarer Glaube und meine Schätzchen.*“

Und mit „*Schätzchen*“ meinte er die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter seiner Beratungsstelle. Sie fangen ihn auf, sagte er.

Ja, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Aids-Beratungsstelle Bayreuth: Sie sind solche „*Schätzchen*“, solche **menschlichen Schätze**, wie ich sagen möchte. Sie leisten da etwas ganz Großes, etwas Mitmenschliches im wahrsten Sinn des Worts.

Auch mir ist immer ganz wichtig, dass wir bei Erkrankungen oder auch Infektionen möglichst schnell den **Menschen in den Blick nehmen** und nicht bloß den Fall.

Das ist bei HIV-positiv ganz entscheidend für den **Krankheitsverlauf** und seine Stabilisierung. Denn der Virus ist ja, wie gesagt, nur eingedämmt, aber eben unheilbar da.

Er ist für die Betroffenen - *und nicht nur für sie* - eine andauernde Bedrohung. Sie lässt sich medizinisch nicht heilen. Deshalb sollte sie - *muss sie* - **mit einfühlsamer Beratung begleitet** werden.

Das sind wir den betroffenen Menschen schuldig, meine sehr geehrten Damen und Herren! - Immer noch, immer wieder.

Während meiner Zeit als Sozialministerin war es mir deshalb ganz wichtig, eine **neue moderne bayerische Aids-Politik** auf den Weg zu bringen.

Ein **besseres Verständnis des Krankheitsverlaufs** und die Erkenntnis, dass das Sexualverhalten vom Staat nicht kontrolliert werden kann, waren die Voraussetzungen dafür.

Die **Zentrale Aids-Informationsstelle**, die wir seit 1987 hatten, wurde in der **Landeszentrale für Gesundheit** wiederbelebt.

Sie arbeitete mit den Beratungsstellen, der Aids-Hilfe und der **Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung** zusammen.

Die Zeichen der Zeit standen seitdem auf **Beratung und Freiwilligkeit**.

Das eigenverantwortliche Handeln aufgeklärter Bürgerinnen und Bürger hatte sich in der **HIV-Prävention** durchgesetzt.

Das war gut so. Und unsere **Beratungsstellen** sind dabei ganz, ganz wichtig

- wenn die Betroffenen etwa Unterstützung bei Behördengängen brauchen
- wenn sie mit sozialrechtlichen Fragen nicht zurechtkommen
- wenn sie Probleme im Alltag haben
- wenn sie finanzielle Hilfen benötigen und - *ganz wichtig!* -
- wenn Sie ein **positives Testergebnis** erhalten haben und unsicher sind, ob sie das verkraften oder nicht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

bei der **Zahl der HIV-Infektionen** sind wir immer noch auf Schätzungen angewiesen. Doch selbst wenn sie niedrig ist, diese Zahl, heißt das nicht unbedingt, dass nur noch wenige Menschen den Virus in sich tragen.

Denn wo nicht getestet wird, bleibt der Virus im Verborgenen - und die Dunkelziffer hoch.

Vermutlich wissen etwa 13.000 Menschen in Deutschland, davon 1.600 in Bayern, nichts von ihrer Infektion. Und hier ist noch einmal ein großer Unterschied zwischen Stadt und Land.

Die meisten HIV-Infizierten leben in den Großstädten. Fast nirgends in Deutschland gibt es so viele HIV-Diagnosen wie in München.

Auf dem Land sieht es anders aus. Dort ist die Hemmschwelle höher, einen Aids-Test zu machen.

Einen **Anonymitätsschutz** wie in der Großstadt gibt es hier nicht immer. Die Angst, dass der Test positiv ausfällt und das Testergebnis durchsickert, ist groß.

Auch in den **Beratungsstellen auf dem Land** hat sich die Situation verändert. Sie wird immer komplexer. Zu den Menschen, die sich in Deutschland angesteckt haben, kommen nun die, die **nach Deutschland geflüchtet** sind und erst hier erfahren, dass sie HIV-positiv sind.

Das heißt: **Die Beratung wird internationaler.** Menschen aus zirka 40 Nationen werden in so mancher Aids-Beratungsstelle mittlerweile betreut. Und natürlich grassiert auch unter ihnen die Angst.

Ich persönlich glaube, dass die Angst der HIV-Positiven, entdeckt zu werden, häufig deutlich größer ist als die Wahrscheinlichkeit, dass es tatsächlich so weit kommt.

Und so kann ich nur hoffen, dass viele HIV-Positive den Mut finden, offen damit umzugehen.

Dann würden sie vielleicht sogar vom **größeren sozialen Zusammenhalt auf dem Land** profitieren - und von einer **Beratungsstelle** wie der hier in Bayreuth und in der Außenstelle Bamberg.

Ich weiß, sich jemand anzuvertrauen, erfordert **Mut**.

Aber die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier haben es verdient, dass man sich ihnen anvertraut.

Und das lag natürlich auch an der Leitung des Hauses, also an Ihnen, lieber Herr **Schuster**.

Sie haben es in den vielen Jahren an der Spitze der Beratungsstelle verstanden, ein **Klima der Hilfe und Unterstützung** zu schaffen.

Und Sie haben jeder einzelnen Mitarbeiterin, jedem einzelnen Mitarbeiter das Gefühl gegeben

- dass sie gut sind
- dass sie gebraucht werden
- dass andere Menschen sich auf sie verlassen können.

Dafür möchte ich Ihnen von Herzen danken!

Hier bei Ihnen in Bayreuth und in der Außenstelle Bamberg ist man für die Menschen da.

Hier werden sie aufgefangen und vor negativen Gedanken geschützt.

Und so gilt mein Dank **allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern** der Beratungsstelle, aber auch allen, die sie in den vergangenen Jahren unterstützt haben.

Gehen Sie weiter auf Ihrem **Weg der Mitmenschlichkeit**. Denn er zeigt, was wir alles füreinander tun können, wenn wir es nur wollen.

Nochmals ganz herzlichen Dank Ihnen allen - und Ihnen, lieber Herr **Schuster**, einen schönen und erfüllten neuen Lebensabschnitt mit viel Zeit für sich selbst, für Ihre Familie und für all das, was in den vergangenen Jahren vielleicht etwas (oder viel) zu kurz gekommen ist!